

„Mehr Frauen in die Technik“ Strategien zur Anregung entsprechend begabter Mädchen, technische Berufe zu ergreifen

Dr. Gerhild Hansen, Juristin, Promotion an der Universität Graz im Jahr 1968, Referentin für Rechtsangelegenheiten in der Steiermärkischen Sparkasse.

Vorsitzende des Verbandes der Akademikerinnen Österreichs (VAÖ), Landesverband Steiermark. Der VAÖ ist Mitglied der International Federation of University Women. Er ist überparteilich und überkonfessionell und vertritt die Interessen von Akademikerinnen, aber auch von Frauen allgemein, insbesondere hinsichtlich Ausbildung, Beruf und Karriere. In Graz besitzt der VAÖ ein Studentinnenheim und führt ein Seniorenwohnhaus.

„Frauen sind für technische Berufe nicht geeignet“. Diese Aussage entspringt einem Vorurteil, das durch traditionelle Erziehung immer noch gefördert wird. Wir Akademikerinnen haben dieses Vorurteil abzubauen, wir haben zu beweisen, daß Frauen auch in technischen Berufen hochqualifiziert sind.

1. Motivation und Idee

Warum mehr Frauen in die Technik?

Weil Frauen:

- die Zukunft der Gesellschaft mitverantworten müssen,
- mit ihrer besonderen Sensibilität für menschliche und ökologische Probleme die technische Entwicklung mitgestalten und ihre zwischenmenschlichen Erfahrungen in die Technik einbringen sollen,
- „sanfte“ Technologien verfechten, nicht revolutionär, sondern evolutionär agieren,
- praxisbezogen und umweltbewußt sind,
- ein geistiges und schöpferisches Potential anbieten können,
- gute Berufschancen wahrnehmen wollen.

Auf diesen Tatsachen basierte die Idee, auf der Grazer Technik Messe „Technova International 1989“ eine Informationsschau über die Arbeit von Technikerinnen zusammenzustellen, mit dem Ziel, Schülerinnen und junge Frauen, die vor ihrer Berufswahl stehen, für technische Berufe zu interessieren. Aber auch bei Eltern, Lehrern, Unternehmern sowie politisch Verantwortlichen sollte ein Umdenkungsprozeß hinsichtlich technischer Berufe für Frauen in Gang gesetzt werden. Mädchen stehen den Buben im Erfassen naturwissenschaftlicher und technischer Zusammenhänge nichts nach, trotzdem sind sie unsicher, haben oft nicht genug Selbstbewußtsein und sind auch nicht über ihre Möglichkeiten informiert. Wir müssen den Mädchen helfen, ihre von der Gesellschaft geprägte Distanz gegenüber technischen Berufen

abzubauen. Dem sollte auch durch Gespräche und Diskussionen rund um die Informationsschau Rechnung getragen werden.

2. Projekt und Durchführung

Zur Durchführung dieser Idee haben fünf Frauen, die in ihrem Beruf als Technikerin erfolgreich arbeiten, eine Darstellung ihres Arbeitsplatzes, aber auch ihres persönlichen Lebens auf einem Plakat zur Verfügung gestellt.

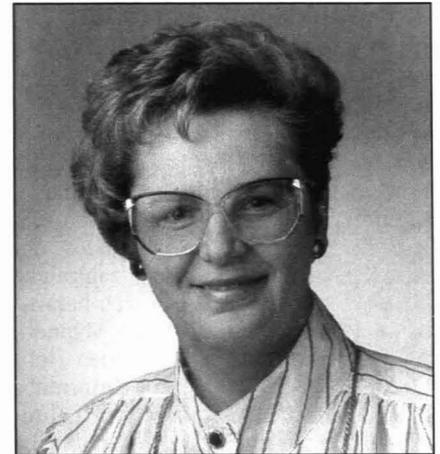
Durch die persönlichen Erfahrungen der Technikerinnen wurde den jungen Frauen Mut gemacht, sich für diese Berufe zu entscheiden. Auch zum Problem Familie und/oder Beruf wurde Stellung bezogen und klar zum Ausdruck gebracht, daß ein länger dauerndes Studium und eine qualifizierte Tätigkeit nicht den Verzicht auf eigene Kinder bedeutet.

Junge Technikstudentinnen haben zu Demonstrationszwecken auf einer EDV-Anlage gearbeitet.

Darüber hinaus stand Prospektmaterial des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie der Technischen Universität Graz zur Verfügung. Die Anzahl der Frauen, die ein technisches Studium beendeten, hat sich auch in den letzten Jahren nicht wesentlich vergrößert. Elektrotechnikerin gibt es in Graz keine einzige.

3. Aussagen der teilnehmenden Technikerinnen zum Thema „Mehr Frauen in die Technik“

Univ.Doz. Dr.techn. Brigitte Weinhardt, Univ.Doz. an der Montanuniversität Leoben: „Der Mut zur Ausdauer bei einem langen Technikstudium und die Erhaltung der Flexibilität auch nach einem abgeschlossenen Studium machen sich bezahlt. Ein volles



Engagement im Beruf steht nicht im Widerspruch zu einem erfüllten Eheleben, die Wahl des richtigen Partners vorausgesetzt.“

Dipl.-Ing. Herrad Spielhofer, Mitarbeiterin im Architekturbüro: „Bei der Umsetzung von technischen Projekten sind Umwelt und soziale Zusammenhänge zu beachten. Keine Gewaltlösungen, sondern an die Ökologie angepaßte Technologien sind einzusetzen. Frauen sollten ihre menschlichen Erfahrung in die Technik einbringen.“

Dipl.-Ing. Irmtraud Perze, staatl. befugte und beeidete Ingenieurkonsultantin für Vermessungswesen: „Mit genügend Energie und Durchhaltevermögen ist es sicherlich jedem technisch interessierten, weiblichen Wesen möglich, ein Technikstudium zu absolvieren und anschließend einen entsprechenden technischen Beruf auszuüben. Als Frau mit Familie muß ein Weg gefunden werden, beides – Beruf und Familie – unter einen Hut zu bringen, was sicherlich zeitweilig auf Kosten der Berufsausübung geht. Ein verständnisvoller Partner ist Voraussetzung.“

Dipl.-Ing. Christa Meidl, Zivilingenieurin für Bauwesen: „Für die tüchtige Frau gibt es keine negativen Erfahrungen hinsichtlich Anerkennung ihrer Leistungen, weder während des Studiums noch im Berufsleben. Als ideal wird die Verbindung des Büros mit dem Wohnen angesehen, wodurch es möglich ist, Beruf und Obsorge für die Familie zu vereinen.“

Senatsrat Dipl.-Ing. Herta Zotter, Magistratsbeamtin im Stadtplanungsamt: „Wir Frauen sind für die Zukunft der Gesellschaft mitverantwortlich und haben uns daher besonders für den Umweltschutz und die Lösung von ökologischen Problemen einzusetzen.“



4. Resümee und Ausblick

Die Informationsschau „Die Frau in der Technik“ fand auf dieser männlich dominierten Messe viel Interesse und Beachtung. Es wurde ein Interview im Rundfunk und im Fernsehen gebracht. Sowohl von den Technikstudentinnen, die den Stand betreuten als auch von den Mitgliedern des Verbandes der Akademikerinnen wurden zahlreiche Gespräche geführt, wobei sich herausstellte, daß die Initiative von Männern in verantwortlichen Positionen sehr begrüßt wurde. Auch am Informationsmaterial waren Lehrer und Lehrerinnen sehr interessiert. Spöttische Bemerkungen kamen von sehr jungen Männern – vielleicht fürchteten sie die Konkurrenz der technisch begabten Mädchen. Bei den interessierten jungen Frauen war der Wunsch nach mehr Unterstützung und Anerkennung sowie besseren Zusammenhalt deutlich spürbar.

Das Ziel, Denkanstöße zum Abbau festverwurzelter Vorurteile über Frauen in technischen Berufen zu geben und die Ermutigung von jungen Frauen, ein Technikstudium, nicht zuletzt auch im Hinblick auf bessere Berufschancen, ins Auge zu fassen, wurde durch diese Informationsschau erreicht.

5. Blick über die Grenze

Der Arbeitskreis „Frauen in der Naturwissenschaft und Technik“, zusammengesetzt aus Vertreterinnen des Deutschen Akademikerinnenverbandes, des deutschen ingenieurinnenbundes, der „Elektroingenieurinnen“ im Verband der Elektrotechniker, der „Frauen im Ingenieurberuf“ im Verein Deutscher Ingenieure sowie Soziologinnen, Erziehungswissenschaftlerinnen und Volkswirtschaftlerinnen, hat sich zum Ziel gesetzt, die Position der Frau in der Technik zu stärken. Die Frauen des Arbeitskreises haben sich zur Aufgabe gemacht, das Interesse von jungen Mädchen für Technik zu wecken, sie für einen technischen Beruf zu motivieren, ihnen mit Rat und Tat auf ihrem Ausbildungs- und Berufsweg zur Seite zu stehen und fähige Frauen zu adäquaten Positionen zu verhelfen.

Im März 1990 veranstaltete dieser Arbeitskreis den 1. Münchner Mädchen-Technik-Tag in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Industrie und des Kultusministeriums. Im Hinblick darauf, daß in den kommenden Jahren mit einem Mangel an Fachkräften gerechnet wird, ist auch die Industrie daran interessiert, aus der

Intelligenzressource „Frauen“ entsprechendes Potential zu schöpfen.

Georg Spickenreuther, Leiter des Personalmarketings bei MBB zitiert am 1. Münchner Mädchen-Technik-Tag: „Es genügt nicht, erst an den Hochschulen mit der Suche nach Mitarbeiterinnen zu beginnen. Um mehr junge Frauen zu technischen, naturwissenschaftlichen Studiengängen zu motivieren, muß unsere Arbeit in der Phase der Berufsfindung im Gymnasium ansetzen.“

Konzept und Inhalt des 1. Münchner Mädchen-Technik-Tages

Verfaßt von Dipl.-Ing. Maren Heinzerling, Mitglied des Deutschen Akademikerinnenbundes

Berufsorientierung und Lebensplanung von Jugendlichen fallen genau in die Zeit der Identitätssuche. Die Identitätsfindung ist für Mädchen besonders schwierig, da die früheren Vorgaben nicht mehr stimmen und neue Identifikationsmöglichkeiten weitgehend fehlen. Die Medien präsentieren nachahmenswerte Weiblichkeit in der Rolle der Verführerin oder Ehefrau, das heißt, stets in Beziehung zu einem Partner. Fachliche Kompetenz von Frauen wird kaum gezeigt. Mädchen-Technik-Tage können hier kompensieren und den Schülerinnen Identifikationsmöglichkeiten durch persönliche Gespräche mit Ingenieurinnen und Studentinnen anbieten. Den Selbstzweifeln an der eigenen Eignung können die Berufserfahrung absolut „normaler“, fröhlicher, unkomplizierter Frauen entgegengesetzt werden. Frauen haben in technischen Berufen Akzeptanzprobleme. Sie sollen nicht resignieren, aber auch nicht in eine männerfeindliche Aggression getrieben werden.

Mädchen erleben Frauen vorwiegend als sozialkompetent und wachsen immer noch in der Erwartung auf, sie allein würden dereinst für das harmonische Familienleben verantwortlich sein. Der Beruf als wirtschaftliche Grundlage dieses Familienlebens erscheint nur den Buben als unabdingbar. Die Mädchen betrachten ihn vielfach als Interimslösung, im späteren Leben als disponible Zugabe bei Bedarf. Das befreit sie zwar vom Leistungsdruck, hindert sie aber daran, sich für qualifizierte Ausbildungen zu entscheiden, die eher als schwer, ohne Abschluß nicht verwertbar und langwierig angesehen werden. Mädchen-Technik-Tage sollen klar machen, daß sich Beruf und Familie nicht ausschließen und daß ein technischer

Beruf ein zuverlässiger Lebenspartner ist.

Durch unkalkulierbare, umweltzerstörende und egozentrische Großprojekte ist die Technik bei vielen Jugendlichen in Verruf geraten. Der Berufsalltag in der Industrie ist weitgehend unbekannt, die Tätigkeit wird fälschlicherweise als nüchtern und ausschließlich profitmaximierend gesehen, soziale Wechselbeziehungen werden nicht vermutet. Die Chance der Mädchen-Technik-Tage besteht, diese fast feindliche Distanz durch den persönlichen Kontakt abzubauen. Firmen werden über ihre Mitarbeiter identifiziert. Hier kann eine positive Grundstimmung geschaffen werden.

Durch Vorstellung der Produkte und eine unpolare Diskusion der Technikauswirkungen muß klar werden, daß Lebensqualität und Schutz der bedrohten Umwelt nur mit der Technik verwirklicht werden können, allerdings einer anders gearteten.

Auf diesen Vorstellungen beruhte die Gestaltung des Münchner Mädchen-Technik-Tages durch Vorträge von Technikerinnen und Diskussionen mit den teilnehmenden Schülerinnen der gymnasialen Oberstufe. Neben Fragen nach den Tätigkeitsfeldern waren Studienvoraussetzungen, umweltorientierte technische Berufe, persönliche Erfahrungen als Frau in der Industrie und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie die häufigsten Gesprächsthemen.

Zusammenfassung

Der Wunsch nach „Mehr Frauen in die Technik“ ist, das haben alle Veranstaltungen und Diskussionen um dieses Thema ergeben, aus zwei Gründen eine Notwendigkeit:

- a) Frauen sind verpflichtet, die Zukunft unserer Gesellschaft, deren Wohlstand auch auf technischen Errungenschaften beruht, verantwortlich mitzugestalten;
- b) die Arbeit der Frauen in technischen Berufen ist aufgrund der derzeitigen Situation am Arbeitsmarkt für Gesellschaft, Industrie und auch Politik unverzichtbar.

Mit den aufgezeigten Initiativen wurde dieser Notwendigkeit Rechnung getragen und die Erkenntnis der Tatsache verbreitet: „Frauen sind für technische Berufe geeignet“.

Quellen:

- Dokumentation: Informationsschau „Die Frau in der Technik“ 1989 Graz
 Dokumentation: 1. Münchner-Mädchen-Technik-Tag 1990